

# Volkstrauertag 2020

Redemanuskript – es gilt das gesprochene Wort



Der Bürgermeister:  
Peter Henrich, 0151 58601347

15. November 2020

## Rede zum Volkstrauertag 2020

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,  
liebe Kirchengemeinde,

der Volkstrauertag ist ein Tag des stillen Gedenkens an alle Opfer  
von Krieg und Gewalt und zugleich ein Tag der Besinnung,  
wie wir heute auf Krieg, Gewalt und Terror reagieren,  
und was wir heute für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit  
in der Welt tun können.

Nicht nur die Tradition,  
sondern die Einsicht beantwortet immer wieder geäußerte Zweifel,  
ob wir diesen Gedenktag  
- 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges -  
überhaupt noch brauchen.

Ja, wir brauchen ihn, aus Respekt vor den Millionen Opfern von Krieg und Gewalt.  
und als Moment des Innehaltens.

Lassen Sie mich ein paar  
Gedanken zu Trauer und Erinnerung äußern, inspiriert durch  
die Schriftstellerin und Historikerin REGINA SCHEER.  
Sie wirkte an Ausstellungen und Filmen mit und veröffentlichte mehrere Bücher zur  
deutsch-jüdischen Geschichte.

Die Trauer und die Erinnerung sind untrennbar miteinander verbunden.  
Verdrängte Erinnerung macht krank, den Einzelnen ebenso wie die Gesellschaft.

Aber man kann verlorene Erinnerung wiederfinden,  
kann sich dem Verdrängten nähern und manchmal beginnt erst dann die Trauer,  
ohne die kein guter Abschied,  
auch keine Versöhnung möglich ist.

Das ist im Menschenleben so, aber auch in der Geschichte ganzer Völker.  
Noch immer sehen wir, wie in Europa verdrängte Geschichte aufgearbeitet wird.  
Erst wenn tabuisierte Geschehnisse benannt werden,  
erst, wenn das, was war oder ist, ausgesprochen wurde,  
verliert die abgewehrte Trauer ihre lähmende Macht.

Trauer und Tod scheinen ein Begriffspaar zu sein.

Doch es gibt verschiedene Arten von Trauer.

Wenn ein Mensch nach einem langen Leben stirbt,  
das man als gelungen bezeichnen kann, auch wenn kaum ein Leben frei von  
Enttäuschungen, Schmerz und Verlusten verläuft,  
so werden seine Hinterbliebenen anders trauern, als wenn jemand geht,  
der sein Dasein als verfehlt, als unglücklich erlebt hat.

Und wieder anders sind die Gefühle der Hinterbliebenen eines Menschen,  
der ihnen durch Gewalt genommen wurde.

Der Tod nach einem erfüllten Dasein gehört so selbstverständlich  
zur menschlichen Existenz, dass selbst die Trauer der Hinterbliebenen ein  
Bekenntnis zum Leben ist.

Sie spüren den Verlust des Gegangenen, mit dem sie gern noch weitergelebt hätten,  
sie erinnern sich der Gemeinsamkeit, fühlen den oder die Gestorbene weiter in ihrer  
Mitte; der Schmerz wandelt sich mit der Zeit, bis die Dankbarkeit überwiegt,  
ein Stück des Wegs gemeinsam gegangen zu sein.

Anders ist es, wenn so vieles Unausgesprochene,  
Ungeklärte mit dem Tod eines Menschen verbunden ist,  
wenn er mit verwundeter Seele ging.

Wenn man ihn nichts mehr fragen kann,

die Antwort aber sehr wichtig wäre für den, der bleibt.

Dann kann es geschehen, dass die Trauer zur Bitternis wird,  
dann ist der Tod nicht ein Teil des Lebens, den es zu akzeptieren gilt,  
sondern dann vergiftet er das Leben, lässt keinen Abschied zu, nur ein Verdrängen.

Der gewaltsame Tod aber hinterlässt bei den Hinterbliebenen Ohnmachtsgefühle,  
vielleicht ein inneres Aufbegehren, vielleicht Wut,  
aber auch das Gefühl der Sinnlosigkeit und des Betrogenseins.

Es gab schon immer Zeiten, in denen der gewaltsame Tod keine Ausnahme war,  
sondern Alltagserfahrung für viele, zum Beispiel in Zeiten der Kriege, der Seuchen.  
Die Zeiten sind nicht vorbei, wenn der Krieg beendet wurde  
oder die Infektionsgefahr gebannt ist.

Wenn der natürliche Ablauf des Lebens so durcheinandergebracht wird,  
wenn so viele vor der Zeit aus dem Leben getrieben wurden,  
dann wirkt diese Erfahrung noch nach Generationen.

Manche Lieder zeugen davon, biblische Texte, alte Märchen.

„Maikäfer flieg, Vater ist im Krieg. Mutter ist in Pommernland, Pommernland ist  
abgebrannt“ hörten meine Eltern schon als Kind und ich kenne es von ihnen.

Diese herzerreißende Totenklage soll aus dem 30-jährigen Krieg stammen.

Nach 1945 passte sie immer noch und im Grunde nach jeder blutigen  
Auseinandersetzung.

Es gibt Menschen, die nach einer elementaren Verlust Erfahrung ihre Seele  
einfrieren, scheinbar unberührbar werden, in deren Nähe frieren andere.

Und es gibt Menschen, die gerade durch erlebten Schmerz und Verlust  
den Wert des Lebens tiefer spüren und ihren Teil dazu beitragen,  
das Zusammensein mit den anderen menschlicher zu machen.

Es ist kein Zufall, dass sich seit einigen Jahren in Deutschland die Kriegskinder zu  
Wort melden, die Generation derjenigen, die Bombennächte,  
Verlust von Angehörigen, Vertreibung, den Verlust jeder Sicherheit erlebt haben.  
Viele von ihnen führen spätere Ängste, Bindungsschwierigkeiten,

emotionale Blockierungen auf diese frühen Erfahrungen zurück.

Zu denen gehört auch, dass niemand auf ihre emotionalen Bedürfnisse Rücksicht nahm, die Erwachsenen hatten ums Überleben zu kämpfen und ein Kind hatte sich nicht zu beschweren, wenn es zu essen und eine Schlafgelegenheit bekam.

In den Familien herrschte oft Sprachlosigkeit und Entfremdung, die weitergegeben wurde und noch bei den nächsten Generationen Störungen auslöste, für die es scheinbar keinen Grund gab.

Sich und den anderen diese Zusammenhänge bewusst zu machen, ist Teil der Heilung.

Auch den Toten gilt es mit Empathie zu begegnen, ihre Namen nicht zu verschweigen, ihre womöglich andere Kultur zu achten.

Der Tod hebt nicht auf, was für ein Leben einer gelebt hat.

Die Trauer um den Toten ist aber nur möglich, wenn man sich seiner als einzigartigen Menschen erinnert, wahrhaftig erinnert.

Lassen Sie uns nun gemeinsam den Toten gedenken

### **Wir denken heute**

an die Opfer von Gewalt und Krieg,  
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

### **Wir gedenken**

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,  
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder  
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und  
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

### **Wir gedenken derer,**

die verfolgt und getötet wurden,  
weil sie einem anderen Volk angehörten,  
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,

Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

**Wir gedenken derer,**

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

**Wir trauern**

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

**Wir gedenken heute auch derer,**

die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache, Opfer geworden sind.

**Wir trauern mit allen,**

die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihr dabei sein beim Gedenken.

Peter Henrich, Ortsbürgermeister